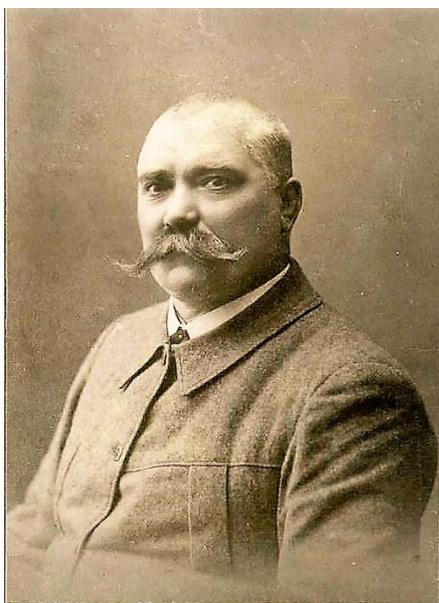


## Unsere Orgeln – wertvolles Erbe und Auftrag

### Hermann Fritz

In der Gemeinde St. Stefan im Gailtal gibt es drei Pfarren (**St. Stefan an der Gail, St. Paul an der Gail, Vorderberg**) sowie eine Filialkirche (**Tratten**), die zur benachbarten Pfarre St. Georgen im Gailtal, Gemeinde Nötsch im Gailtal, gehört. Insgesamt gibt es in den Kirchen dieser Pfarren **vier Orgeln**, alle erbaut (oder umgebaut) vom Gailtaler Orgelbauer Josef Grafenauer (1824–1889) und dessen Sohn Franz Grafenauer (1860–1935). Diese Orgeln zeichnen sich alle durch gediegene handwerkliche Verarbeitung und einen schönen, runden und warmen Klang aus.



*Der Orgelbauer Franz Grafenauer  
(1860–1935).*



*Vulgo Plic, das Stammhaus der  
Orgelbauer Josef und  
Franz Grafenauer in Brugg-Moste.*

Die **Orgelbauerfamilie Grafenauer** stammt aus der Pfarre Egg / Brdo bei Hermagor. Das Haus vulgo „Plic“ in Brugg / Moste war ihr Stammhaus und ihre Werkstatt. Von hier aus fanden an die 80 Orgeln den Weg in alle Teile Kärntens, vornehmlich natürlich in die Kirchen des Gail- und Gitschtales.

So bedeutend die Grafenauer als Orgelbauer waren, so tragisch verlief ihr persönliches Leben. **Josef und Franz Grafenauer** engagierten sich für die Rechte ihrer Nachbarn und für die slowenische Volksgruppe, aus der sie entstammten, und waren deshalb auch Anfeindungen ausgesetzt.

So wurden sie einmal wegen „Hochverrats“ eingekerkert; der Vater Josef zerbrach daran und starb bald darauf. Sein Sohn Franz wurde Reichsratsabgeordneter in Wien.

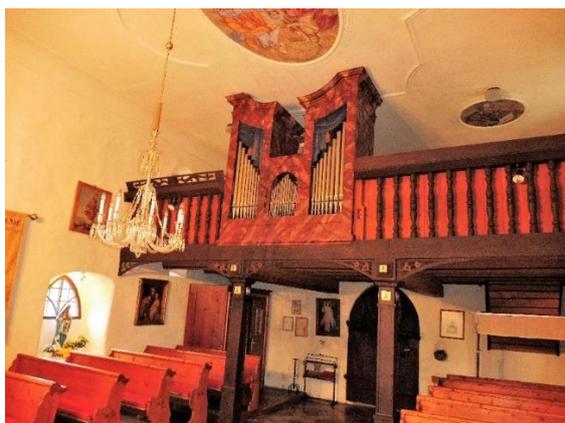
Im Ersten Weltkrieg wurde er abermals eingekerkert und entkam nur durch eine Amnestie des neuen Kaisers Karl einem Todesurteil. Nach der Kärntner Volksabstimmung musste er nach Slowenien fliehen und konnte erst Jahre später wieder in seine Heimat zurückkehren, wo er 1935 starb. Seine Witwe Aloisia Grafenauer wurde im Jahre 1942 in einem SS-Lager in Deutschland ermordet.



*Die Orgel in der Pfarrkirche St. Stefan.*

Die **Orgel in der Pfarrkirche St. Stefan** wurde um 1800 vom Villacher Orgelbauer Franz König erbaut und im Jahre 1851 von Josef Grafenauer umgebaut und erweitert. Sie ist eine rein mechanische Schleifladenorgel mit einem Manual und angehängtem Pedal und 9 Registern: Flaute 8', Gamba 8', Koppel 8', Prinzipal 4', Oktav 2', Quinte 1<sup>1/3</sup>', Zimbel 1', Subbaß 16', Oktavbaß 8'.

In den 1990er Jahren wurde sie gründlich renoviert und mit einem elektrischen Gebläse versehen und ist eine der Kostbarkeiten in der imposanten Pfarrkirche St. Stefan.



*Die Grafenauer-Orgel in der Pfarrkirche St. Paul.*



*Eigenhändig geschriebener Arbeitsbericht von Josef Grafenauer in der Windlade der Orgel in St. Paul.*

Die **Orgel in der Pfarrkirche St. Paul** hat Josef Grafenauer im Jahre 1861 erbaut. Es handelt sich ebenfalls um eine rein mechanische Schleifladenorgel mit einem Manual und angehängtem Pedal, sowie 6 Registern: Gedeckt 8', Flöte 8', Flöte 4', Prinzipal 4', Oktav 2', Mixtur 1<sup>1/3</sup>'. 1975 wurde ein elektrisches Gebläse eingebaut und im Jahre 2005 wurde die Orgel von der Firma Ottitsch umfassend renoviert und fügt sich optisch und akustisch wunderbar in die schön renovierte Pfarrkirche ein

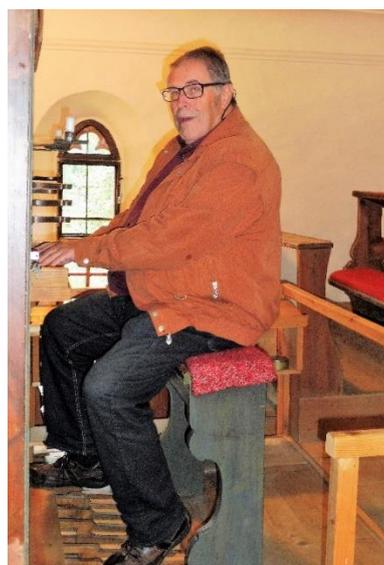
Die **Grafenauer-Orgel in der Pfarrkirche Vorderberg** ist leider nicht renoviert und daher unspielbar. In der **Filialkirche Tratten** befindet sich eine kleine Grafenauer-Orgel ohne Pedal und 2 Registern (Positiv).

Diese Instrumente sind ein **wertvolles Erbe**, das es zu erhalten gilt. Hier ergeben sich für die Pfarren ganz grundsätzliche Schwierigkeiten. Schon ein kleiner Fehler kann zum großen Problem werden, da es in Kärnten keinen heimischen Orgelbaubetrieb mehr gibt. Bei einer kleinen Reparatur können aber schon die Anfahrtskosten aus einem anderen Bundesland oder aus dem Ausland unverhältnismäßig groß sein, ganz abgesehen von der Wartezeit. Kleine Reparaturen aber, die nicht durchgeführt werden, können sich ganz schnell zu sehr teuren Problemen auswachsen.

Ganz wichtig für die Erhaltung einer Orgel ist auch, dass sie **regelmäßig gespielt** wird. Manche Pfarren sind in der glücklichen Lage, gleich mehrere Organisten zu haben, die sich abwechseln können. Andere wiederum haben einen **Organisten** und keinen Nachfolger in Aussicht, und in viel zu vielen Pfarren muss die Orgel leider ganz schweigen. Das Problem mit dem Nachwuchs ist nicht die Qualifikation junger Menschen, die ist heute dank der Musikschulen so gut wie selten zuvor. Aber die „Dienstzeiten“ von Organisten sind für junge Menschen sehr unattraktiv, z. B. wenn man sonntags früh ausschlafen möchte, wenn man zu Hause feiern möchte, z. B. am Heiligen Abend oder am Karsamstag, oder wenn zu Pfingsten und anderen verlängerten Wochenenden und Feiertagen ein Kurzurlaub geplant ist.

**Orgelspielen** erfordert und fordert den ganzen Menschen, Körper, Geist und Seele. Ein Organist / eine Organistin sollte nicht nur musikalische Fähigkeiten haben, sondern idealerweise auch theologische und liturgische Kenntnisse, um auch der geistlichen und spirituellen Komponente seiner Tätigkeit gerecht zu werden. Im Grunde muss er / sie seine Tätigkeit immer mit dem gleichen Engagement ausfüllen, egal ob bei einer Bischofsmesse in einer prallvoll gefüllten Kirche, oder bei einer Rorate um 6 Uhr früh mit 10 Gottesdienstbesuchern in eiskalter Dunkelheit.

Der Kontakt und die **Zusammenarbeit** mit der ganzen Pfarrgemeinde ist ungemein wichtig, angefangen vom Pfarrer über den Pfarrgemeinderat bis hin zu den Mesnerinnen. Und natürlich ganz viel Fingerspitzengefühl für die Gemeinde. Der Organist muss den Volksgesang führen, aber dabei immer auch den Atem der Gemeinde fühlen und ständig neue Kompromisse zwischen den eigenen Tempovorstellungen und dem Singen der Gemeinde schließen.



*Organist Hermann Fritz*

Die dabei langfristig entstandene Symbiose kann man am besten so beschreiben, wenn sich im Vertretungsfalle die Pfarrgemeinde bei den ersten Takten fragt: „Wo ist denn heute u n s e r Organist?“

Karnitzen, Nov. 2017